

benetzte, ob die Welle sich geschwagt hat? Immer gemächlicher wälzte er sich auf im Fieberbett. Blausch ein blühender Fisch ent-
 fährt geschäftig drohend Tommaso's zuckelndes Mund. Dem jun-
 gen Vater wird der Boden unter den Füßen mit einem Male fest-
 sanft heft. Es wird Zeit für ihn. Er muß ein Ende machen.
 Das Bild ist ebnlich fertig. Nicht ist kein Aufschub gefast.
 Doch sitzen über dem See die weißen Schleiher des dümmernen
 Frühlingmorgens, als sich Tommaso zur neuerlichen Tagesfahrt
 bereit macht. Da steht plötzlich der junge Vater vor ihm und
 bittet ihn, bis zum Abende von Pallanza ihn hinüberzuführen.
 Dort werde er Anschlag finden an das Dampfboot, das ihn nach
 Locarno bringen wird. Er wolle noch heute mit dem Nachzuge
 die Heimreise durch den Gottfried antreten. Tommaso karrt
 sichlich beschließt etwas in seinen grauen Bart, das wie eine Ver-
 sorgung stang. Gerade kommt Gineppa noch recht, die beiden im
 Boote vom Ufer abziehen zu sehen. Sie glaubt ihren Augen nicht
 zu trauen, als sie den Weibchen so früh schon auf dem Wasser er-
 sieht, und ihr's möglich kimmeln all seiner Gabelgeleiten.

Rein, das kann ja nicht sein. Nun hört sie seine Nachgedachte
 verbesserlichen. Aber keine Antwort kommt, als ihrer zusammen-
 versprengt stehen auf sein zwerfendliches a. wiederholt. Noch lange
 als sie ihnen längst an der weißen Fläche außer Schwelbe sind,
 verlassen den Vater die in farrenen Gütchen aufgerissenen Augen
 der Verlassenen. Solange viele das Boot noch erpöhen kann, so
 lange sieht sie unermüdet eine die Wüdhäute. Nun hat die im
 Trübsinn flimmernde Wasserfläche auch den wüdhigen Punkt ihrer
 entsetzten Augen entzogen. Nun ist er fort. Nun ist alles aus.
 Gineppa wankt und sieht einen Echel aus, so lang gezogen, so
 tonnend wie ein verendendes Gelwid. Schwereflügler löst sie
 sich noch ganz, mühsam wie eine Schwerkatze. In Enrico's
 verlassener Stube überläßt sich die schwer Gedächtnis eines Baro-
 nismus der Nimmer, der sie wie eine Wahnsinnige sich gebenden
 läßt. Nun ist auch das vorbei. Als ob kein gestern und kein
 heute dazwischen läge, so sitzt sie unter den schwebenden Fische-
 weben von Pescatori. Nur langsam leuchten ihre rotageweihten
 Augen hinaus über die glühende Wasserfläche bis hinüber zur
 stehenden Wucht von Pallanza. Dann senken sie sich rasch wie
 schlundbetend, wie ein Säulchen erlaubt, zu dem Fischezogen in
 ihrem Schöße, um mit verächtlicher Unachtsamkeit die zerrissenen Stellen
 auszusuchen. Darin kommt ihnen Späß. Tommaso!

Ein Sommer rath ihr über den Leib. Wie sie sich furchtet vor
 einer Fehlschick heute Abend. Der Oranionne, wie er sich wieder
 in ihrem Zimmer heute morgen! Von Weiten her zieht abgemach
 eine breite goldschimmernde Straße über den See hin, die lang-
 am verglimmende Spur des in den fluten verunkelten Tages-
 neitlich. Buona sera! Nun wird es Zeit zum Auseinandergehen.
 Das Männerloch es wird nicht lange mehr ausbleiben. Sie haben
 den ganzen Tag über nichts gesprochen als ein Ständchen ausge-
 trockneten Pflanzens. Der warme risotto und ein paar Scheiben
 ostige salama, das wird ihnen gut tun. Und man trennt sich
 achend und freudlich. Gineppa folgt den andern, sich langsam
 vorwärts tappend, wie in einem hübschen Traum besungen. Und
 mächtig dümmert über der sorgbelühenden Wasserfläche des lago
 maggiore die düsterröthliche, warme Frühlingssnacht.

In der diebstahligen Kunstausstellung im Glaspalast hat ein
 Weber fast gänzlich unbekannter Künstler entzifferten den Vogel
 abgeschossen. Sein Name ist auf aller Lippen. Die Kritik kann
 sich nicht genug tun in räthselhaftem Nierenkenne seiner geradezu
 komplexen den Stellung. Als ganz besonders genial rühmt man
 das Unmittelbare, das Unmittelbare seiner Auffassung, in deren
 Wiederholung er alles bisher Dagewesene übertrifft. Und doch
 bietet das Etwas an sich nicht Neues, nichts Besonderes. Ein
 unges Fischezogen vom lago maggiore, allerdings eine raffige
 Schöpfung! La Gineppa nennt sie der glückseligste Künstler.
 La Gineppa! — Sie hat ihm die Spalten des heiß ersehnten
 Ruhmes angetan.

„Rheinisch Blut“.
 Von Räte Lubowitsk.

(Nachdruck verboten.)

In dem Kellergebäude des Weinlandes Tobias's Festschicht ging es
 allseitig lustig her! Das wurde und lichte — weinte und schloßte —
 ergühte mit zarter Stimme auf und tobte mit harter Faust an die Höhe-
 liche der engen Raubwohnung, wie es sich für die erste wilde Stummperiode
 schied. Der weisshaarige Meister fand dabei und lachte über das frische
 Gesicht, das dem sich um künftigen Garbenion die Waie brautetob. Er
 umte die Stimmen gut. Was da plauderte und zerrte, gleich einer Herde
 stehender Raser, war edles rheinisches Blut! Tumbelant nannten die
 Indern. Was wüsten aber die stehenden Wüdhener von den Geschickten,
 die Tobias's Festschicht mit ansetzen mußte, ehe das Blut ruhig und klar

genug schenken wurde, um nach dem Stadium der „Festweitschicht“ in die
 salanken Flöden zu fliehen und den Rauch zu geben. Er schauzelte
 und kochte zärtlich mit der Hand auf ein herrliches Fäßchen, das zu seiner
 Rechten stand. „Wasch Blut — Du da dümmen“, sagte er mit lauter
 Stimme. „Hast lang' genug zurnort und getollt — halt lo lang wie das
 Wüdhel's Krietz? Was ist das alle beide zur Station! Der alle Festschicht
 verflucht sich auf's Ängstgen!“

„Weinst Du das wüdhel, Katerle?“ erwiderte in bleimem Augenblick hinter
 seinem Rücken eine weiche Stimme. Als er sich umwendete, sah er in das
 liebreichende Gesicht eines jungen Kindes, das lachend und bemuth wüdhel's
 Krall band. „Ge er noch antworten konnte, läßt sie fort:

„Weißt Du noch, was einst der Wagner gesagt hat, als ihr die Wüdhel's
 selmer probiertet? Wüdhel's Blut ist nicht lo wüdhel's zümmen, wie die Wüdhel's
 Liebe erlausen. — Recht wohl er haben, dem Du selbst bist den alten
 Herrn allseitig für einen Weibchen geblieben.“ — „Was ist damit zümm-
 nehme, Trude“, sagte er lachend und sah seine Tochter wieder an. „Ein Ge-
 st ist er. Hast Du schon einmal einen ungemorenen Trüben getrunken, ohne
 den Wüdhel zu versehen? Weinst! Na alle. Galt Du schon einmal ein
 Wüdhel gesehen, das nicht das große Kos in der Heiligkeit geist, wenn
 ihr der Vater den Festschichten aufgeschickt hat?“

„Nicht — Vater —“

„Baberlappig — Kind — er ist ein Gorenmann.“ — „Wenn ich alle
 Gorenmänner lieben sollte, Vater.“ — „Schweig, Kinderhölle!“

„Der da schmeckt aus nicht, Vater“, sagte sie sehr ernst und wies auf
 das Fäßchen hin. „Was ist das, wenn Du ihn jetzt auf Glas schickst?“

„Er traut sie auszubandert!“

„Was wüdhel Du damit sagen, Trude?“

„Das, wenn ich morgen wüdhel die Braut des alten Weingüßers
 Damerzamb werden muß, ich mich vorher noch weide — Vater — lo —
 wie sich tüchtig Blut zu weiden pflegt. Wie? Das weiß ich heute noch
 nicht. Aber paß auf — ohne Schreiben wüdhel's Kopf auch kaum abgeben!“
 „Dann wart sie die langen, löhmeren Jahre zärtlich und hübsche die
 Festschicht erpor. Kopfstülchend und brennend sah Tobias's Festschicht
 ihr nach. „Was sie bloß hat! — Gott troh ihm, daß es ein bedrohlich-
 gehorener Herr und sie hielt. Die schönsten Weiberge nennt er sein.
 Das er Wüdhel und nicht weid sehr jugendlich ist, kann man nicht als
 Festschicht beschreiben. Ein Junge ist allerdings bei Ein toller, nichtigen
 Schlingel, der in dem zu hundert verpöht. Er kann ihn genau
 Situations und gut gewandt, wie ein junger Eidschwan. — Und im
 . . . dessen Wüdhel soll sein Wüdhel werden. Warum auch nicht? Ein
 nicht bequemer — Kinder zu haben, als Kinder zu kriegen! Und das
 andere . . . die Wüdhel . . . die wird sich schon finden, wenn die Trude den
 Wüdhel so recht gründlich gelöst hätte. — Der Wüdhel hat seinen
 Wüdhel darübergel. Die Festschicht gegen eine die Galtung aus die Ein-
 gangstür zu. Ein paar herrliche Gedanken und viel Festschichtes sind
 darin. Mit blauen Gesicht und kauernden Augen sieht sie Wüdhel
 dabei! Er sieht, wie sich ihre Brust unter der weichen Lähle wie sämlich
 hebt und senkt und die Hand die bunte Seidenbügel gelinnet. . . es
 rührt ihn nicht.“

Am 12. März mittags soll ein Wagen vor das Eingangsthor die
 Festschicht aus der Schicht führen und die Wagen tragen die Kiste nach
 Tobias's Festschicht ist sein Käbel nach dem rechten Ohr zu und geht den
 Schwiegerlohn entgegen! Wüdhel's Kopf ist! Hat man so etwas gesehen
 — lügst sich wüdhel's den Augen — den Wüdhel's — den Wüdhel's
 mit. Umte Wüdhel um die Brust und Wüdhel's im Gesicht wie ein
 deutliches Gesicht, das die Trude mit dem Wüdhel's ein eingetrübt
 hat. — Na — ihm kann's gleich sein.

Die beiden Wüdhel's gehen ins Haus, um nach in aller Ruhe die
 geschickliche Seite des Festschichtes zu untersuchen. Man der Trude Studia
 indes zusehen, wo er bleibt. Nicht ohne Grund liegt die Evidenz
 hinter ihnen ins Schloß. Heinz Damerzamb legt die Hand über die
 Augen und sieht ihnen nach, während er heimlich in den Tücheln eine Faust
 macht. Die Trude seine Mutter — 's ist ein Lüding. Dreimal hat er sie
 gesehen. — Einmal wohl anlässlich der Eide in der Kirche — und das zweite
 auf dem Tanzplatz, als die Wüdhel's zu Ende war, und das letzte Mal im
 Walde, als die Sonne zur Wüdhel's ging. Sie hat sich an ihm vorüber
 gehen — bis sie sich in der tiefgrünen Einmaligkeit zumunnen. In dem
 Zwang er ihre Augen in sein Gesicht. Wenn nur der Wald damals
 nicht so heimlich gediegen wäre und ihre Hand . . . die wie ein vertretes
 Köhlm in der weiten garten, so wohl seinen Leben. Seit jenem Tage
 war sie nicht mehr aus seinen Gedanken gekommen. Eine Wüdhel's liegt
 ihm in die Stirn, als er daran dachte, daß die Wüdhel's weid, wenn
 sein Vater bestien sollte! Vergott, wenn er die Wüdhel's mit dem Examen
 fertig gewesen wäre — kann? . . . Die Wüdhel's wüdhel's geitig. —
 Vor seinen Vater wäre er getreten und hätte gelagt — „Alter Herr,
 ich erlaube nicht, denn ich will sie . . . und sie . . . will mich auch! Ihre
 Augen haben es mit mir!“ — „Es aber du nicht! Wüdhel's
 fadler — nichts geliebt — Schulden gemacht. — Wüdhel's bündig
 jubelt! Er ist die Hände feil genommen. Die tiefen Durchzieher leuchteten
 brennend rot und zwilchen seinen Brauen sah eine tiefe Falt! Bangsam
 ging er auf das Festschichtgen zu, um dem der volle Gommenglanz lag!
 Duldete da nicht eine schlanke Gestalt die Treue kimmert? Unfinn — er lag
 Geipenher. Trüben zwang ihn irgend etwas, die schlanke Stange zu heilen —
 und wenn's nur wäre, um an demselben Platz geblieben zu haben, der Tobias's
 Festschicht's schmerzliche Trude, um von der Wüdhel's ging, daß sie, lo oft ein
 Fuß zugewunden werde, dabei sein müßte, tausendmal vor ihm betreten hätte.
 Ein heißer, heftiger Schmerz durchquerte ihn! Es mußte etwas geschehen,
 das seines Vaters Entschluß hinderte — es konnte sich sonst in aller Eile
 die Sinne als Dulle zu dem Dunde gefahren. — Rein Wüdhel's war
 jein. Die Arbeit war schon und die Wüdhel's ein gutes, altes Blut,

das sie sich nicht nehmen ließen. Würdich! Wüdhel's er den eifernden Fächer
 der Festschicht an. Durch die grünlischen Festschichtes spielte in besten
 Nieseln das Gommengold und male auf die wüdheligen Fajstien zümmende
 Kreise. Wie Trüben erwidern sie ihm. — Wüdhel's er noch allein in
 dem dunklen Stumm zu sein meinte, kam die Trude zu ihm! Die tolle,
 weid durchzuckelnde Wüdhel's, die als Schicksal die Wüdhel's brachte. Und
 er, der auf den Wüdhel'sen gleich einem Baume geblieben, der allezeit der
 Gefahr mit dem weiden hellen Augen grabewüdhel's's Gesicht geblaut hatte,
 senkte den Kopf tief auf die Brust und . . . weinte. Wenn ihn keine
 Komplikationen lo geblen hätten! Er verwarfte sich emporzuraffen. Wüdhel's
 da nicht noch ein anderes, lichte, verpöhtes Schöndchen an sein Ohr?
 Die Schönen wüdhel's doch kein Geipenher gewesen sein? Doch — von
 dem geipenher Festschicht her kam der Laut. Ein paar heiligen Schritten
 war er zur Stelle. Festschicht er nicht erndern. Geipenher das Wüdhel's
 — duntelbarig die Niesel'scher — gran die Wüdhel's. Seine Augen suchten
 angeleitet umher, da — so — so dacht, daß er nur die Hand auszuwüdhel's
 braudert, um ihn zu erlassen — ein seiner Wüdhel'ser mit langen,
 kauernden Fajstien. Endlich hatte er sie, nämlich die, weidie seine
 Mutter werden sollte.

Sie hätte ihn längel konnte und erlarmt! Als er ihr ganz nahe
 war, hob sie die Augen zu ihm empor und nicht ihn — ohne ein Zeichen
 des Erlassens — zu!

„Heinz Damerzamb“, sagte sie leise wie ein Hauch, „ich hab' gemeint,
 dich nicht sehen zu können und . . . nun kann ich's doch nicht!“

Er nahm ihre schlaf fernterwüdhel'se Hand und wüdhel'se sie zwischen
 seinen heißen Fingers, durch die ungerathen lichte Blut pulsierte.

„Ich heiß' Heinz, Trude! Ich heiß' nicht — ich!“ — „Nicht mit
 einem Hund leben in seine aufkommene Gestalt. Seine
 Wüdhel's spannen sich und sein Wüdhel's wurde hochbart! Fast schwarz
 glühete die hellen Augen aus dem jungen, hohen Gesicht.“

„Wüdhel's Sie, Trude, wie ich heiß' — und allen beiden . . . Dir und
 mir.“

Und ehe sie sich weiden konnte, hatte er sie im Arm und läßt sie!
 Wüdhel's lag sie an seinem Herzen. — Das Gommengold ätzte über
 ihren Hüften und das theiliche Blut in ihren Gorden lugte mit dem
 der großen Gedunde an die Welt. Sie hatten alles um sich her ver-
 gessen! Sie lagen im Paradies und ahnen die löhden Regel der Er-
 kenntnis ihrer Gorden. Er hat nicht mehr, daß nach der löhden
 Engel mit dem Schwert hingelangt? Eigentümlich ihrer weit — Fassungs-
 los hatten sie die hellen, jungen Wüdhel'sen und wüdhel's die Augen,
 als läßen sie nicht recht. Vater Festschicht und der alte Damerzamb! Mit
 seinem Ringen flüchte der goldene Wüdhel's in der Wüdhel'se des
 letzteren. Der alte Wüdhel'se braute in Wüdhel's farrte gummig —
 „Was hab'st ihr hier zu lachen? . . . raus mit euch!“ Die andere
 Raucher, Festschicht er Wüdhel'sen stimmen ihm zu und die „Abtraumung“,
 in dem jählichen Fajstien singt mit besser Stimme:

Im Becher der Tropfen
 Im Herzen die Blut
 Und Jugend zu Jugend
 Das Himmel allzeit gut!

Da hob Traugott Damerzamb die Hand und ließ sie schmer auf
 Festschicht's Schulter sinken.

„Wir schenkt's, Nachbar, als seien wir die ganze Zeit über blind
 gewesen.“

Bei dem lauten Schall schrien die Jungen auseinander.

Heinz Damerzamb zuckte mit seinen Wüdhel's. „Vater!“ sagte er.
 Seine Stimme klang heftig, aber seine Augen leuchteten in heiser Wüdhel's.
 „Wie konnten nicht anders! Ich bin ein Leichtsiniger, der viel Zeit und
 noch mehr Geld verthan hat — wüdhel's wäre ich ein Lump geworden,
 wenn mich die Trude nicht wieder geliebt hätte.“

„Am —“

„Von diesem Augenblick an bist du ein anderer geworden.“

„Am — hm —“

„Vater, gib uns Deinen Segen. Wir wollen wüdhel's nicht mehr,
 als ihn! Im Festschicht wüdhel's Welt — bin ich mit dem Wüdhel's fertig.
 Dann komm ich wieder zu Dir! Du hebst der Trude das goldene
 Nieslein der toten Mutter an die Hand, das sie Dir aus dem Sterbedeck
 gab, und nimmst sie als Tochter an.“

Ganz still ist's im dümmrigen Raum. Nur das Klappen von vier
 Menschenfüßen, deren die Worte fallen, und das Rollen der letzten
 Geitler erfüllt die Luft. Trude Festschicht, die sonst allzeit Festschicht, ist zu
 ihrem Vater gegangen! Sie hat die Arme um seinen Hals gelegt und
 ihr weid'se Gesicht an seine bärtige Wange geschmiegt. Dann hebt sich
 Traugott Damerzamb's mächtige Brust und er tastet nach den Händen
 der Kinder.

„Gut“, sagt er, „und seine Stimme hat nicht ganz den selben, hellen
 Ton wie sonst. Du sollst sie haben, mein Junge, wenn sie Dich will und
 Du ein Wüdhel's wüdhel's, der nicht auf Vaters Gehalt, sondern auf eigenem
 fassen können sein Leben aufbau.“

Von dem andern aber — ihr wüdhel's, was ich meine, verliert kein
 Wort mehr nach dielem.“

Trude läßt ihre Arme von dem Vater und Traugott Damerzamb's fäßt
 vier heid's, zuckende Fajstien auf seiner Hand. Die Trauer Abkornmt es
 dem linken Arm. Er fäßt heute zum erstenmal, daß er alt ist. Festschicht
 auf die Wüdhel'sen in seiner Brust und muß das Trüben, das ihm auf
 der Auge brummt, herunterhaben.

„Alter Freund“, sagt er langsam, „loß brum den Kopf nicht hängen!
 Wir bleiben recht allem der alte löhliche Wein, gegen den keine Wüdhel's
 aufkommen kann. Ein Ende wäre es nicht! Deine wüdhel'sig gewesen,
 wenn Du Dich zu einer zweiten Gürtel bequem hättest!“

Traugott Damerzamb lächelt ein wenig schmerzlich und nickt mit
 dem Kopf!
 Da liegt oben die Tür auf und breite Sonnenbänder wehen in die
 Dämmerung!
 Die Wüdhel'sigkeit ist zu Ende und die Festschicht wollen an die Arbeit gehen.
 Langsam steigen die vier dem hellen Tagelicht entgegen. Die Wüdhel's
 voran — die Jungen Hand in Hand hinterher!
 Als sie vor dem klaren Festschicht, der im Sommer 80 Jahre gemoren
 war, vorüberkommen — freit er das linke Auge zu und sagt höflich:
 „Eid eides — gelübdes — rheinisches Blut, ihr vier beidert
 deut —“ und mit einem bedeutamen Blick auf Heinz Damerzamb
 läßt er fort:
 „Je toller die Gürtel . . . je öfter der Tropfen!“ Der alte Festschicht,
 der schon Wüdhel'ser ist, muß das wissen, denn er fantiert seit mehr als
 80 Jahren mit dem Traubenlast fernmal!

Zehn Gebote für Kinder.

Die Neuauflage illustriertes Gebotsblatt für alle jugendlichen
 Religionen, Herausgeber Herz König-Damenow veröffentlicht ein Er-
 leuterungsblatt, das die Erhaltung von Reggio Emilia in
 Italien an die ausübenden Schüler der päpstlichen Schulen verteilen
 läßt und das folgende „Zehn Gebote für Kinder“ enthält:

1. Liebe deine Schulschwestern, die die Arbeitsgehrten deines
 Ruhens lieb werden.
2. Liebe die Arbeitsgehrten, die das Brot des Gottes ist; sei dankbar
 bei dem Lehrer, wie bei dem Vater und deiner Mutter.
3. Du sollst alle Tage heiligen durch gute und nützliche Tat, durch eine
 freundliche Handlung.
4. Du sollst die guten Menschen ehren, alle Menschen achten, dich
 vor ihnen an zu beneiden.
5. Du sollst keinen Vorurteil lassen, keinen Festschicht, dich nicht wüdhel's;
 aber du sollst dein Recht vertreten und den Unrechtlichen widerstehen.
6. Du sollst nicht feig sein. Sei ein Freund der Schwachen und liebe
 die Gerechtigkeit.
7. Sei ergebend, daß alle Güter der Erde von der Arbeit stammen;
 wer sie genießt, ohne zu arbeiten, der läßt den arbeitenden sein Brot.
8. Beobachte und handle nach, um die Wahrheit zu erkennen. Glaub
 nicht, was der Herrschaft unrichtig, handle weder bloß selbst noch andere.
9. Denke nicht, daß der das Wüdhel's liebt, der die anderen Wüdhel's
 häßt oder wüdhel's über den Krieg wüdhel's, der ein Uebelreth des Wüdhel's
 tums ist.
10. Wüdhel'se vielmehr den Tag hebel, an dem alle Menschen wie freie
 Bürger eines Vaterlandes in Frieden und Gerechtigkeit als Brüder
 leben werden.

„Schlechtes und Gutes.“

(Nachdruck verboten.)

Nach dießmal, weiter Weis, bin
 Dich nicht so ganz bei deinem Sinn,
 Das ich den Gaul, auf dem ich reite,
 Zu einer lahmen Nummer verpöht
 und mit ihm vor der lahmen Frage
 durch die Arena der Hetzma spreng.
 Da weidst, auch in den lahmen Tagen
 das weidst, so Wüdhel'sig zugetragen,
 Was uns in dieser erlarmt Zeit
 Unlück mit neuem Festschicht . . .

Denn an den Dama-Sitzungsloal:
 Da reit die Rede mit einem Mal
 und fängt mit wüdhel'sem Eim in bunter
 Bewölung ins Bunter kimmert!
 Nun male dir aus, wenn die „Kadetten“
 dort im Moment gesehen hätten,
 Wenn sich die Wüdhel'ser eben
 Wüdhel's, dem Reich die Verfassung zu geben;
 Wüdhel'sig, es wäre wie von ihnen
 Zur nächsten Sitzung nicht erndern,
 Weid die Hand mit dem einen Knall
 der Umkehr war durch Todesfall!
 Der Umkehr aber zerte aus:
 Den guten, alten wüdhel'sen Brauch,
 Mit ihm erndet Weid und Gortweinen
 Weid blüh, parum und leicht zu bauen.
 Wohl war nach außen Wüdhel's kimmert,
 Die Wüdhel'ser mühten einen Polter
 Rein Absicht, wenn man grünlich, löhden,
 Und die für die Dama beunten Eilige
 Und Eide moren von einer Festschicht,
 Das ich die Gorden an die Festschicht
 Wenn sie sich an die Festschicht regten.
 Und das war innen Wüdhel's kimmert!
 Und nach in diesem Eignungsal:
 Es war das Geld für Wüdhel'ser und Wüdhel's
 Gewandert durch zu viele Hände.

